



Reformation und Frauenleben im 16. Jahrhundert

Die Reformation im 16. Jahrhundert reichte in alle Bevölkerungsteile und fand eine große Anhängerschaft gerade in den freien Reichsstädten, zu denen bedeutende wirtschaftliche Zentren wie Strassburg, Augsburg oder Nürnberg zählten, bei den Bürgerinnen und Bürgern, dem ansässigen Adel und unter der bäuerlichen Bevölkerung. Die Zeit war reif für Reformen in Kirche und Gesellschaft, und die innen- wie außenpolitischen Verhältnisse im Heiligen Römischen Reich unter den Kaisern Maximilian I. (1493-1519) und seinem Enkel Karl V. (1519-1556) boten gute Voraussetzungen dazu. Auf lange Sicht waren die reformatorischen Aktivitäten der Städte, Regierenden, Reformatoren und Reformatorinnen nur erfolgreich, weil sie ihre Neuerungen pragmatisch, partikular und territorial-regional durchsetzten und nicht auf eine reichsweite Einführung warteten.

Der Humanismus und die reformatorischen Bewegungen in Böhmen und Mähren unter Jan Hus hatten den Weg für Reformen bereitet, die neue Buchdruckerkunst und Martin Luthers Aktivitäten sorgten für eine schnelle Verbreitung der neuen Ideen. Schon 1520 erschienen Martin Luthers drei so genannte reformatorische Hauptschriften: „An den christlichen Adel deutscher Nation“, *De captivitate Babylonica ecclesiae* („Über die babylonische Gefangenschaft der Kirche“), „Von der Freiheit eines Christenmenschen“. Insbesondere Luthers Freiheitschrift inspirierte Männer wie Frauen, von ihrer christlichen Freiheit auch Gebrauch zu machen und sie in Taten umzusetzen – am Ende mehr, als es Luther lieb war.

Aufgrund zentraler reformatorischer Grundüberzeugungen, wie dem durch die Taufe begründeten Priestertum aller Glaubenden und dem reformatorischen Schriftprinzip, begannen auch Frauen und Laien, sich in die theologischen und kirchenpolitischen Auseinandersetzungen ihrer Zeit einzumischen. Die Taufe mache alle Christen zu Priestern und befähige sie, die Heilige Schrift zu verstehen, so Luther. Aber die Predigtstätigkeit oder Taufe durch Frauen wollte Luther nur in Notfällen angewandt wissen. Dabei barg gerade die Erkenntnis vom Priestertum aller Glaubenden das Potential für ein Priestertum von Frauen.

Mit seinen reformatorischen Schriften hatte Luther generell den Laienstand aufgewertet und einen Gegenpol zur gängigen Ämterhierarchisierung in der Kirche gesetzt. Daher beteiligten sich gerade in der Anfangszeit der Reformation bis zum Beginn der Bauernaufstände 1525 viele Lientheologen und -theologinnen öffentlich an den religiösen Auseinandersetzungen.

Anregungen zur Gruppenarbeit

Titel

Katharina Schütz Zells
Vorrede zur Veröffentlichung
der vier Gesangbüchlein
Protestantische Erziehung
damals und heute

Ziel

Die Teilnehmenden lernen
Katharina Schütz Zell
als Reformatorin, Pädagogin und
lebenslange „Kirchenmutter“
anhand des biografischen Abrisses,
der allgemeinen Einführung zu
Reformation und Frauenleben im
16. Jahrhundert und der Vorrede zur
Gesangbuchausgabe kennen.

Darüber hinaus werden sie angeregt,
sich mit der Frage zu beschäftigen,
wie und wo protestantische Erzie-
hung damals und heute ihren Platz
hat. Katharina Schütz Zell hat stets
sehr sensibel und schnell auf die
Fragen und Probleme in ihrer Stadt
und in der christlichen Gemeinde
reagiert. Als tolerante Reformatorin
hat sie die liturgischen und spiri-
tuellen Bedürfnisse ihrer Gemeinde
ernst genommen und nach prakti-
kabeln Lösungen gesucht, um allen
Bevölkerungsgruppen und allen
Ständen evangelisches Alltagsleben
zu ermöglichen.

Personenkreis

Gemeindeguppen jeden Alters

Zeiträumen

1,5 Stunden



Reformation und Frauenleben im 16. Jahrhundert

Als Mittel zur Verbreitung ihrer Ansichten nutzten sie das Medium der Flugschrift, die zwischen 1521 und 1525 einen Höhepunkt der Veröffentlichung erlebte. Wer nicht lesen konnte, dem wurde der Inhalt auf dem Markt, im Wirtshaus oder von der Kanzel vorgelesen. Die Bauernkriege dämpften dieses Engagement nachhaltig, und die Diskussion nach 1525 wurde vornehmlich von Universitätstheologen weitergeführt.

Das Leben von Frauen und Männern bestimmte in der Frühen Neuzeit die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Lebensalter, Zivilstand und sozialer Schicht. Die meisten Frauen arbeiteten in Handwerks-, Kaufmanns- und Bauernhaushalten als Ehefrauen oder Mägde verantwortlich mit. Mit dem Eintritt in den Ehestand gewann die Frau eine bestimmte Position und Arbeitsrollen, die ihr Entscheidungsbefugnisse in Ehe, Haushalt und Gemeinde gaben. Die Ehe schloss einerseits das Modell der „Gefährtenschaft“ von Ehemann und Ehefrau ein, andererseits aber auch die Unterordnung der Ehefrau.

Mit der Reformation wurde der Ehestand zum Modellfall der Geschlechterordnung erhoben. Der Ehestand löste in seiner Bedeutsamkeit die Vielzahl vorreformatorischer Lebensmodelle ab, die entweder aus wirtschaftlichen oder religiösen Gründen bevorzugt waren: z.B. das Leben als Alleinstehende, im Konkubinat oder im Zölibat. Seit der Reformation sahen die verschiedenen Stände und Obrigkeiten in der Ehe die erste Ordnung Gottes, die für eine gemeinsame Haushaltsgründung unerlässlich war. Ebenso hat die Reformation die in der Ehe gelebte Sexualität aufgewertet und vor allem die Priesterehe legalisiert. Das protestantische Modell des Pfarrhauses, das über Jahrhunderte hinweg prägend war und bis heute ist, beruht auf der neuen Wertschätzung der Priesterehe und des nun favorisierten Rollenmodells für Frauen als Haus- und Ehefrau. Für die Frauen wirkte sich dieses neue Ideal- und Leitbild ambivalent aus, zumal auch das reformatorische Eheverständnis die Unterordnung der Frau unter den Mann vorsah. Jahrhunderte lang propagierte und zementierte man dieses Unterordnungsverhältnis beispielsweise durch Trauformulare, in denen die neutestamentliche Haustafelethik des Kolosser- oder Epheserbriefes (Kol 3,18-4,1; Eph 5,22-6,9) zitiert wurde, statt Gleichstellungstexte, wie sie in Gal 3, 27f. zu finden sind.

Mit dem neuen Ideal- und Leitbild der Priesterehe ging auch die Abwertung des monastischen Lebens in klösterlichen Gemeinschaften einher.



Reformation und Frauenleben im 16. Jahrhundert

Neben einer freiwilligen Abkehr vom Nonnenleben und sogar fluchtartigem Verlassen von Klöstern kam es aber nicht selten zu Zwangsaufösungen von Klöstern, die gegen den Willen der weiter dort leben wollenden Frauen stattfanden. Den Frauen raubte man damit alternative Möglichkeiten, ihr Leben zu gestalten, denn nur die Frauenklöster boten den aus adeligen oder bürgerlichen Familien stammenden unverheirateten Frauen eine gesicherte Existenz und weit reichende Bildungs- und Wirkmöglichkeiten bis hin zu kirchlichen Leitungsfunktionen als Priorinnen und Äbtissinnen. Häufig wurden die geschlossenen und enteigneten Klosteranwesen in evangelische Krankenhäuser und Schulen umgestaltet.

Die reformatorische Bewegung legte großen Wert auf die allgemeine Verständlichkeit der in der Bibel präsentierten heilsgeschichtlichen Grundlagen. Daher sollte jede und jeder befähigt werden, selbst in der Heiligen Schrift lesen zu können, was die Übersetzung der biblischen Schriften in die jeweilige Landessprache und eine ausreichende Schulbildung voraussetzte. Um beide Anliegen haben sich die Reformatoren und Regierenden, die in ihren Territorien die Reformation einführten, in der Folge bemüht.

Die freie Reichsstadt Straßburg hatte im 16. Jahrhundert etwa 25.000 Einwohner und lag an zwei wichtigen Handelsstraßen. Als eine der 65 freien Reichsstädte unterstand sie keiner territorialen Fürstentumsherrschaft, sondern dem Kaiser unmittelbar. Straßburg wie auch Nürnberg oder Ulm verfügte über große Ländereien. Der Stadtrat setzte sich aus den Vertretern der Zünfte, des Adels und der Bürgerschaft zusammen. Diese lenkten die Geschicke der Stadt, ihrer Bürgerinnen und Bürger. Städte, insbesondere freie Reichsstädte, hatten mit ihren finanziellen, personellen und technischen Ressourcen ein großes Veränderungspotential. Häufig bemühten sie sich um Verbesserungen gerade auch im Sozial- und Bildungswesen, was schließlich wegweisend für andere Territorien wurde. Nicht zuletzt waren alle bedeutenden Reformatoren Stadtbürger.

Die Nachrichten von Martin Luthers Aufstand gegen Rom und von seinen reformatorischen Ideen fanden in Straßburg von Anfang an Gehör. Im Sommer 1518 kam Matthäus Zell als Prediger und Priester ans Straßburger Münster, und im Frühjahr 1523 hatten Martin Bucer, später der führende Theologe der oberdeutschen Reformation, und seine Ehefrau Elisabeth Silbereisen, eine ehemalige Nonne, Zuflucht in Straßburg gefunden. Matthäus Zell vollzog 1523 vor dem Straßburger Münster die erste öffentliche Trauung an seinem Priesterkollegen Anton Firn und dessen langjähriger Konkubine.



Reformation und Frauenleben im 16. Jahrhundert

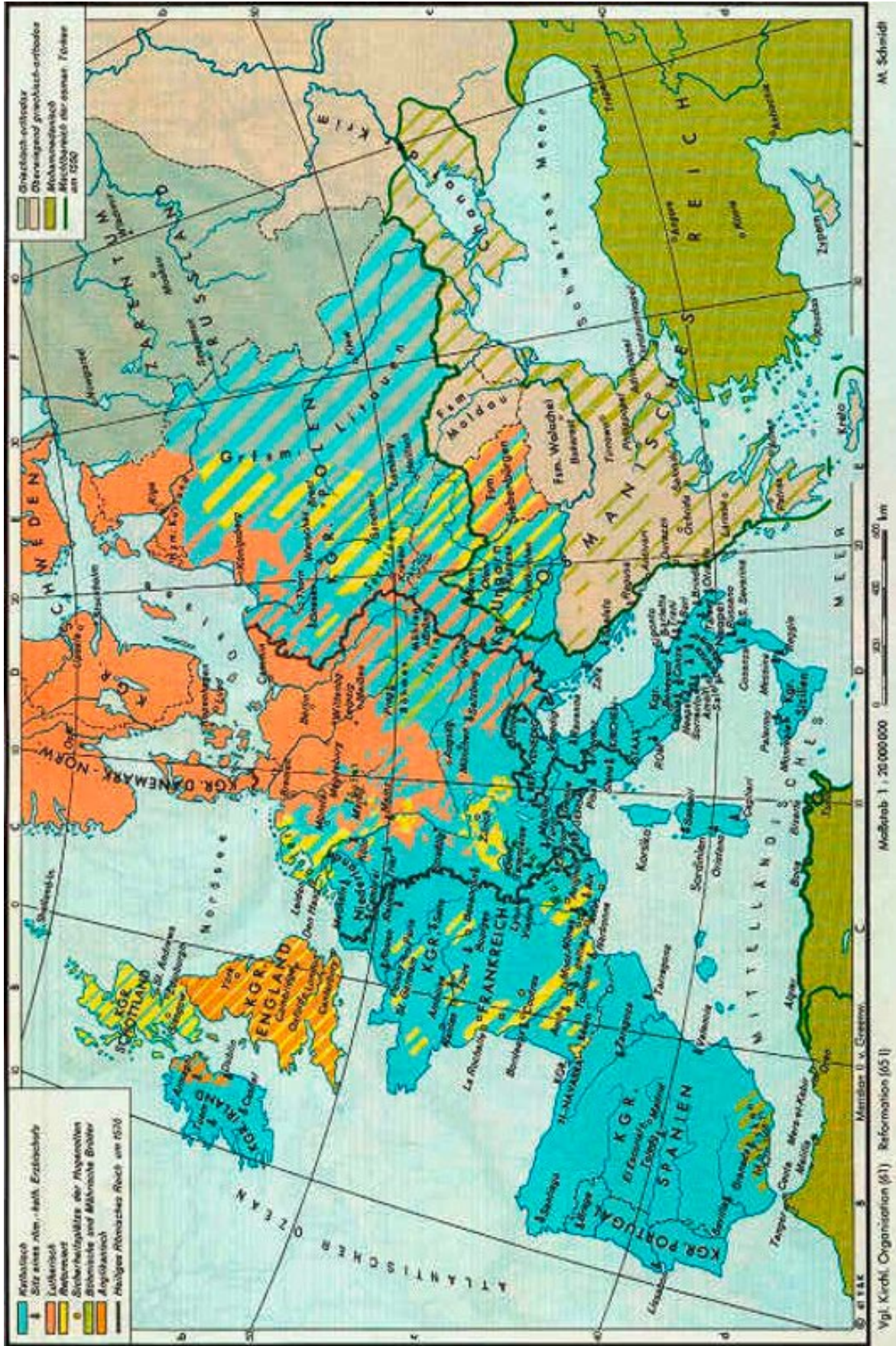
Noch im gleichen Jahr ließen sich Matthäus Zell und Katharina Schütz öffentlich einsegnen und nahmen in diesem Gottesdienst erstmals in Straßburg das Abendmahl in beiderlei Gestalt ein. Mit beiden Handlungen demonstrierten sie öffentlich ihre evangelische Gesinnung.

Die evangelischen Prediger in Straßburg wie Matthäus Zell, Martin Bucer, Wolfgang Capito oder Caspar Hedio drängte es früh zu liturgischen Reformen und Veränderungen der Frömmigkeitspraxis ihrer Pfarrkinder. Bis 1530 dauerte die erste radikale Phase dieser liturgischen Reformen, der u.a. auch die Feiertage des Kirchenjahres zum Opfer fielen. Nur die Sonntage blieben als Feiertage erhalten, alle anderen kirchlichen Hauptfeste oder Heiligengedenktage waren abgeschafft. Erst 1537 wurde wieder das Weihnachtsfest gefeiert, später auch wieder christologische Feste wie Epiphania, die Passionszeit und Himmelfahrt.

Ein großes Anliegen der Reformatoren und Reformatorinnen wie Matthäus und Katharina Zell blieb die christliche Unterweisung der Jugend. Diese und viele andere Aufgaben nahm die tatkräftige Laien-theologin und „Kirchenmutter“ Katharina Zell in Straßburg wahr.



Reformation und Frauenleben im 16. Jahrhundert



Karte: Konfessionen in Europa um 1570
<http://www.uni-muenster.de/FNZ-Online/politstrukturen/konfessza/quellen/karte.htm>



Reformation und Frauenleben im 16. Jahrhundert

Katharina Schütz Zell, Lientheologin und Reformatorin in Strassburg

Unter den Reformatorinnen ragt Katharina Zell, geborene Schütz (geboren um 1497 in Straßburg, gestorben 1562 in Straßburg), heraus. Sie hat als Lientheologin reformatorische Gedanken öffentlich verteidigt, Flugschriften verfasst, ein Gebet- und Gesangbuch herausgegeben und auch gepredigt. Nur ein Bruchteil ihres literarischen Werkes ist erhalten geblieben. Katharina Zell war die Tochter eines Handwerkers in Straßburg und hatte eine Schule besucht. 1523 heiratete sie den Reformator Matthäus Zell in Straßburg und bereits 1524 erschienen zwei ihrer Schriften im Druck. In der einen verteidigt sie den Zölibatsbruch ihres Mannes und die Priesterehe, die andere Schrift ist als Trostbrief an die evangelisch gesinnten Frauen in Kenzingen gerichtet, deren Männer ins Exil nach Straßburg gehen mussten. Beide Schriften offenbaren die Bandbreite ihres literarischen Schaffens, das von seelsorgerlich-theologischen, katechetischen bis hin zu kämpferisch-polemischen Schriften reichte.

Die Reaktion des Rates der Stadt Straßburg auf ihren Schritt in die Öffentlichkeit 1524 war scharf. Katharina sollte künftig nichts mehr publizieren. Doch die mutige Lientheologin ließ sich nur bedingt zurückhalten, denn 10 Jahre später (1534-36) veröffentlichte sie vier kleine Gesangbüchlein im Taschenformat mit Liedern der Böhmi-schen Brüder, die für wenig Geld erhältlich waren.

Im Vorwort und in den Anmerkungen zu den Liedern offenbarte sie ihre katechetischen, pädagogischen und seelsorgerlichen Ziele, die sie mit der Veröffentlichung erreichen wollte. Der ganzen Gemeinde, Frauen, Männern, Knechten, Mägden samt den Kindern sollten gute Texte mit zentralen Inhalten der evangelischen Lehre zu Gebet und Gesang für die tägliche Hausandacht oder zum privaten Gebrauch zur Verfügung stehen und als eine Art Laienkatechismus benutzt werden. Ihre Liedtexte folgten der Ordnung des Kirchenjahres. Damit reagierte sie schnell und praktisch auf die Bedürfnisse der Gemeinde, die nach evangelischen Liedern und der Beibehaltung des gewohnten Kirchenjahres, das in Straßburg 1524/25 zunächst abgeschafft worden war, verlangte. Die Vorrede belegte auch, dass Katharina Zell weibliche Lebens- und Arbeitszusammenhänge dezidiert als Gott gewollten Stand begriff, wertschätzte und dessen Ausübung mit dem Leben im geistlichen Stand als Mönch bzw. Nonne gleichsetzte.



Reformation und Frauenleben im 16. Jahrhundert

Katharina Schütz Zell, Lientheologin und Reformatorin in Strassburg

Zusätzlich zu ihrer publizistischen Tätigkeit entfaltete Katharina Zell eine breite sozial-diakonische Aktivität, indem sie sich in Straßburg für Bildungseinrichtungen, ein Armenhaus, Gefängnisseelsorge und die Unterbringung von Flüchtlingen engagierte.

Die Ehe der Zells blieb ohne leibliche Nachkommenschaft. Zwei Kinder starben im Kleinkindalter. Katharina Schütz Zell bezeichnete sich kurz vor ihrem Lebensende mehrfach als eine „Kirchenmutter“. Diesen Titel hat sie sich im Laufe ihres 65jährigen Lebens mit allen ihren Gaben und Aufgaben wohl verdient.



Reformation und Frauenleben im 16. Jahrhundert

[A1r] Von Christo Jesu unserem saeligmacher / seiner Menschwerdung/ Geburt/ Beschneidung/ etc. etlich Christliche und trostliche Lobgesaeng/ auß einem vast herrlichen Gsangbuoch gezogen / Von welchem inn der Vorred weiter anzeygt würdt.

Psalm.xcviiij. [Ps. 98:1a] Singend dem Herren ein new Lied/ das er wunder thvon hat.

Psalm.lxxxi. [Ps. 81:1a] Singend froelich Gott der unser sterck ist.

**Psalm.cxlvi. [Ps. 146:2] Ich will den Herren loben, inn meinem leben,
und meinem Gott lob singen, weil ich hie bin.**

M.D.XXXIIII

[A1v] Vorred

Mir ist ein Gsangbuoch auß sunder lieb und freundschaftt gegeben worden: ich soll es lesen: welches inn Behem getruckt: und frommen Tüten zur Landskron und Füllneck zu gschickt ist: von einem. gottsförchtigen: ja gottsbekanten mann: sein namm Michel wiß: welchen ich leiblicher person halb nit kenn: wie aber der Herr sagt: auß jren früchten werden jr sye erkennen. [cf. Mt. 12:33] Also da ich diß Buoch gelesen: hab ich myessen urtheylen (so vil ich der gschriff verstandt hab) das diser mann die gantz Bibel offen inn seim hertzen habe: ja der selben ein kundtschaftt unnd erfarnuß: wie die lieben zween menner: Josua und Caleph des gelobten Lands: da sye es trewlich besuocht und durch wandelt hetten: auß befelch des Herren durch Moisen: [cf. Num. 13:2-3; chap. 13-14] Ich hab solchen verstandt der werck Gottes inn disem Gsangbuoch fänden: das ich wunsch: das es alle menschen verstyenden: Ja ich muoß es vil mehr ein Leer: Gebett und danckbuoch (dann ein gsangbuoch) heysen: wiewol das wörtlin gsang recht und wol geredt ist: Dann das gröst lob Gottes inn gsang außgesprochn ist worden: als da Moises Gott ein herrlich lob sang: da jn der Herr mit seim volck durchs Mör bracht: Exod.xv. [Exod. 15:1-18] Des gleichen die heylig Anna: sang danck und lob Gott dem Herren: da er jr den Samuel geben hett. j.Reg.ij. [1 Sam. 2:1-10] wie auch David so vil herrlicher gsang Psalmen gemacht hat: unnd das wort nur vil braucht: wir wöllent dem Herren singen: und dergleichen: dahar auch alle gsang der Kirchen kommen seind: wo sye mit rechter weiß und hertzen gehalten [A2r] werent worden: wie von den ersten sengernn.

Dieweil dann nun so vil schandtlicher Lieder: von mann und frawen: auch den kinden gesungen werden: inn der gantzen welt: inn welchen alle laster: buolerey und anderer schandtlicher ding: den alten und jungen fürtragen wirt: und die welt ye gsungen will haben: dunckt es mich ein seer guot unnd nutz ding sein: wie diser mann gethon hat: die gantz handlung Christi und unsers heyls inn gsang zubringen: ob doch die leut also: mit lustiger weiß und hellen stymmen jrs heyls ermanet möchten werden: und der teuffel mit seinem gsang nit also bey jnen statt hette: Damit auch fromme elternn zu yren kinden möchten sagen: wir habend alle biß her böse Lieder gsungen zu ergerung unser und des nechsten seelen: Damit jr euch aber nit zuklagen habendt: dörrffen wir auch nymme singen: sollen wir gar holtz und steyn werden: so singen yetzt dise Lieder: welche so trefflich außsprechen: die liebe Gottes gegen uns: und uns so trewlich ermanen: unser angebotten heyl nit zuversumen: Darumb uns auch solches der heylig Paulus leert: zun Epheser. am .v. und Coloss. am .ijj. Das wir nit sollen von uns lassen hören: geytz: schampere wort: schertz und narrende ding: &c. unnd uns nit voll weiß sauffen: sonder voll geysts werden: und einander ermanen: mit Psalmen und lobgsengen: und geystlichen Liedernn: [Eph. 5:3-4, 18-19; Col. 3:16] und Sant Jacob sagt am v. cap.



Reformation und Frauenleben im 16. Jahrhundert

Wer anfechtung hab soll betten: und wer guts muts sey: soll Psalmen singen: das ist allerley lob Gotts &c. [Jas. 5:13] Wie auch diser Gotts mann sein Buoch inn seinen gsengen getheylt hat: inn achtzehenerley gseng: der werck Gottes: welches Buoch [A2v] Ich besorgt hab: zu vil sein mit einander zutrucken: den leuten beschwerlich zukauffen am gelt: Darumb hab ich mich (zu dienst und nutz den kinden und armen) gewalts inn disem Buoch gebraucht: und das zertheylt inn etlich kleyne Buechlin umb ij. iij. und iiij. pfenning.

Und aber inn disem Ersten ein registerlin hie zugesetzt: die ordnung und Tittel aller Lieder des gantzen Buochs: und ye inn dem nechsten angezeygt: was inn dem Andern folge. damit ob yemant lustig were: sye alle kauffen: und ordenlich inn ein buch möcht bringen: biß es vilicht auch gantz: wie es an jm selbs ist getruckt würde: Dann seer vil hibscher gsang von den Festen: der zukunfft unnd handlung Christi: Als vom Engelischenn gruöß: Weinachttag: Ostertag: Hymmelfart: Pfingstag: &c. Und den rechten lieben heyligen hie funden werden: Damit sich auch vil gutter leut nit beklagen mögen: die selben heyligen gedechtnissen: werden all vergessen: so man die tag der Fest Christi und der heyligen nymmen feyre. Darumb lieber Christ wer du seyest: dieweil du doch dein kind unnd gsinde: bißher wyeste schandtliche lieder (an den reyendentzen und sunst) hast lassen singen: und eben vil mehr auff die Fest Christi und der heyligen: Wie auch auff Sanct Johannis des Teuffers tag: da billich alle Christen mehr trauren solten: das es so übel inn der welt gestanden: und noch: Das der so die warheyt geredt unnd geleert: hat myessen darumb sterben: So laß sye doch nun (bey diser hellen beryeffung: so Gott der welt thut) göttliche Lieder singen: darinn sye ermanet werden: erkantnuß jrs heyls zusuochen: unnd leer dein kind [A3r] und gsinde: das sye wissen: das sye nit den menschen: sunder Gott dienen: So sye treulich (im glauben) haußhalten: gehorsamen: kochen: schüsseln weschen: kinder wischen unnd warten: unnd der gleichen werck: so zum menschlichen leben dienen: und sich inn den selben wercken mögen zu Gott keren: auch mit der stymm: des gsangs: Das sye darinnen vil baß Gott gfallen: dann keyn Pfaff: Münch: oder Closterfraw inn jrem unverständigen Chorgsang: wie man auch etwan thorechte andacht gehebt hat: des unnützen kindelwagens auff der orgel: Ein arme muoter so gern schlieff: unnd aber zu mitternacht muoß das weynent kindel wagen: jm also ein Lied von götlichen dingen singt: Das heysset und ist das recht kindel wagen (so es geschieht im glauben) das gfelt Gott: und nicht die orgel oder der orgler: er ist keyn kindt: darffest jn nicht geschweygen mit pfeifen und singen: sonder dich selbs: er erfordert ein anders: aber der seligen syben gezeyt: Messz: Vesper und Mettin: so also gsungen werden: Der handtwercks gsell ob seiner arbeyt: Die dienstmagt ob jrem schisselweschen: Der acker und rebmann uff seinem acker: und die muoter dem weinenden kind inn der wiegen: sollich Lob: Gebett und Leer gseng braucht: Psalmen oder andere jrs gleichen: so es alles gschiecht im glauben und erkantnuß Christi: unnd ir gantz leben gottselig anrichten inn aller trew und gedult gegen yederman: Solche werden auch Gott: mit und inn Christo dem ewigen Priester mit seinen Englen ewigklich loben vor seinem stuol: So die andern: welche nur schantliche buoben lieder: unnd feyge muotwillige spruch: [A3v] & cet. gebraucht und jr kind unnd gsinde haben lassen leeren: singen und sagen: mit dem Teuffel ewig myessen weynen: heülen und zeenklaffen. Hie nemm yegklicher an welches er woell: nach dem würt er das end urtheyl empfahren. Ich wunsch aber allen menschen: erkantnuß des guoten: und das ewig heyl. Amen.

Katherina Zellin.

Aus: Katharina Schütz Zell Vol. 2 The Writings. A Critical Edition, ed. by Elsie Anne McKee, Leiden-Bosten-Köln 1999, S. 58-64



Reformation und Frauenleben im 16. Jahrhundert

Arbeitsanleitung / Ablauf für die Leiterin, den Leiter der Gruppenarbeit

Zeit	Arbeitsschritte	Methode	Materialien
5 Min.	Begrüßung und Vorstellung des Themas: Protestantische Erziehung damals und heute	Tisch oder Stuhlkreis	Bibel, Gesang- und Gebetbücher in die Mitte geben. TN werden gebeten, ein Lieblingslied oder Gebet mitzubringen EG 67 aufschlagen
10 Min	Vorstellungsrunde:	Gespräch im Plenum: Was interessiert mich am Thema?	
5 Min	Einführung in die Reformationszeit, Lebenslauf von Katharina Schütz Zell und Inhalt der Vorrede zur Gesangbuchherausgabe	Plenum Kurzreferat der Leiterin	Karte: Reformationszeit aushängen
15 Min	Welche Inhalte protestantischer Erziehung sind Katharina Schütz Zell wichtig? Auf welche Weise und an welchen Orten findet nach Katharinas Vorstellung prot. Erziehung statt?	Plenum: Lesezeit ca. 5 Min. Zuruf im Plenum Moderatorin und Hilfskraft schreiben auf.	Vorrede M 1 kopiert austeilern, rote und gelbe Karten bereit halten ausgefüllte Karten an Pinwand oder Flipchart heften oder auf dem Tisch verteilen. Was hat mich am meisten beeindruckt (auf rote Karten) bzw. irritiert (auf gelbe Karten)
5 Min	Ergebnissicherung	Plenum	Ergebnisse rekapitulieren und zusammenfassen
5 Min	Lied	Aufstehen, Bewegen	„Ich sing dir mein Lied“ M 2
10 Min	Vorstellen des mitgebrachten Liedes / Gebetes Was ist mir daran wichtig?	Plenum	
25 Min	Welche Inhalte sind mir in der protestantischen Erziehung wichtig? Wo und wie geschieht protest. Erziehung? Welche Rolle haben Frauen heute in der religiösen Erziehung?	Gruppenarbeit 3-5 Personen zu den Fragen	Alle Fragen auf einem Blatt Papier an die Gruppen verteilen; Gruppe schreibt Fragen auf eine Flipchart-Seite mit genügend Platz dazwischen für die Antworten
10 Min	Vorstellung und Diskussion der Ergebnisse Schlusswort	Plenum	